

Hessischer Rundfunk  
hr2-kultur  
Redaktion: Volker Bernius

# Wissenswert

**Beethovens 9. Sinfonie – Musik für alle Zwecke**

**(3) Die Neunte und Europa:**

**„Die Marseillaise der Menschheit“**

**Von Niels Kaiser**

26.01.2011, 08.30 Uhr, hr2-kultur

Sprecher: Sascha Nathan

Sprecher: Olaf Pessler

**11-006**

COPYRIGHT:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der Empfänger darf es nur zu privaten Zwecken benutzen. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verteilung oder Zurverfügungstellung in elektronischen Medien, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors/ der Autoren zulässig. Die Verwendung zu Rundfunkzwecken bedarf der Genehmigung des Hessischen Rundfunks

026 STAHL:

Ich denke schon, dass der europäische Gedanke ein Gedanke ist, der Beethoven gut gefallen hätte. Deshalb ist die Neunte eher ein europäisches Werk als ein nationales Werk.

027 HINRICHSEN:

Wenn man das auf die wenigen Takte „Freude, schöner Götterfunken“, die jeder nachsingen kann, reduziert, dann hat man das Werk natürlich zerstört.

028 BÜNING:

Diese Bedeutungsschicht, die sich dieser Musik angelagert hat, die ist so was von stark und schwer und umgibt uns ständig, dass jeder das kennt und jeder das weiß.

*O-Ton Radio DDR:*

*Ab heute ist es für jeden DDR-Bürger möglich, ohne besonderen Anlass oder Verwandtschaftsverhältnis in die BRD, nach Westberlin und ins übrige Ausland zu reisen.*

Anlässlich des Mauerfalls wird in Berlin am 23. Dezember 1989 Beethovens neunte Sinfonie aufgeführt, mit Musikern aus beiden deutschen Staaten und aus den Ländern der Alliierten. Im Finale, der „Ode an die Freude“, lässt Dirigent Leonard Bernstein anstelle der „Freude“ das Wort „Freiheit“ singen. Seine Rechtfertigung für diesen Eingriff ist pragmatisch. Er ist sich einfach sicher, dass Beethoven seinen Segen dazu gegeben hätte. Dabei hätte Bernstein sich auch auf Friedrich Ludwig Jahn berufen können, besser bekannt als Turnvater Jahn. Der behauptete nämlich schon während der deutschen 1848er-Revolution, Schiller habe ursprünglich eine „Ode an die Freiheit“ gedichtet, die nur der Zensur wegen zur „Ode an die Freude“ umgetextet wurde. Eine bis heute unbewiesene Behauptung, die aber immer wieder gerne aufgegriffen wurde. Zum Beispiel von der deutschen Arbeiterbewegung und dem mit ihr verbundenen Komponisten Hanns Eisler:

ZITATOR 1: Die Neunte Symphonie endet mit dem Schillerschen Hymnus „An die Freude“, und Freude musste man im Zeitalter der Reaktion sagen, wenn man Freiheit meinte, wie es auch im ursprünglichen Schillertext hieß.

Am Beginn des 20. Jahrhunderts, als Beethovens Neunte Gegenstand von bürgerlicher und nationalistischer Feierkultur ist, beansprucht auch die Arbeiterbewegung Beethoven für sich. Noch einmal Hanns Eisler.

ZITATOR 1: Weil seine Musik lebensbejahend ist, zuversichtlich, stark ist. Und wenn dieser gewaltige Hymnus „An die Freude“ aufbraust, sich steigert und jubelnd ausklingt, dann kann und muss jeder klassenbewusste Arbeiter, mit Kraft und Zuversicht erfüllt, sich sagen können: Diese Töne, die schon jetzt uns, den noch kämpfenden Arbeitern, Energien zuführen, werden erst recht uns gehören, wenn wir erst über die jetzt herrschende Klasse gesiegt haben werden und den Millionenmassen der bis dahin Unterdrückten mit dem Triumphgesang Beethovens zujauchzen werden: „Seid umschlungen, Millionen.“

Für die Musikjournalistin Eleonore Büning kommt diese Art der Vereinnahmung von Beethovens Musik nicht überraschend.

029 BÜNING:

Auch die kommunistische Arbeiterbewegung hat ja ein Utopiemodell, nämlich das, dass in einer zukünftigen Gesellschaft alle Menschen gleich sein sollen. D.h., das passt auch ins Bild. Also, da ist Beethovens Neunte hoch willkommen als Denkmodell. Da spielt natürlich das Chorfinale mit dieser Schillerschen Botschaft eine große Rolle.

Die Arbeitermusikbewegung ist auch eine Singbewegung, deren Chöre sich Beethovens Neunter gerne annehmen. Die heute noch gültige Tradition, die Neunte an Silvester aufzuführen, stammt gleichfalls aus der Arbeiterkultur. Zum ersten Mal geschieht das 1918 bei einem Konzert, das vom Leipziger Arbeiterbildungsinstitut organisiert wird. Die Aufführung beginnt um 23 Uhr, so dass das Finale mit dem Jahresbeginn zusammenfällt. In der Berliner Volksbühne stehen die Silvesterkonzerte bis 1932 auf dem Programm. Dann übernehmen die nationalsozialistischen Machthaber die Deutungshoheit über Beethoven.

*O-Ton Nationalsozialismus:*

*Wir haben in Beethoven, wir haben in Goethe, wir haben in Leibniz und anderen ungeheure Vollendungen unseres Volkstums und unseres völkischen Wesens. Wir haben auf der anderen Seite in Adolf Hitler eine Vollendung eines künstlerisch und staatlich gewaltig schaffenden Staatsmanns.*

Nach dem Krieg ist es zwar vorbei mit der faschistischen Beethovendeutung, nicht aber mit der politischen Vereinnahmung. Beethoven und die neunte Sinfonie werden zur Waffe im Kalten Krieg zwischen den beiden deutschen Staaten. Obwohl es zunächst noch ganz friedlich zugeht.

*O-Ton Olympia-Reportage 1952:*

*Noch einmal wird heute Abend im Bislett-Stadion in Oslo der Hymnus „Freude, schöner Götterfunken“ erklingen. Und wieder unser Hymnus.*

Bei den Olympischen Spielen erklingt die „Ode an die Freude“ als Nationalhymnenersatz für die gesamtdeutsche Mannschaft. Das war's aber auch schon an deutsch-deutscher

Beethoven-Brüderlichkeit. Über die Rezeption der neunten Sinfonie in Bundesrepublik und DDR hat die Musikwissenschaftlerin Christina Stahl 2009 ihre Doktorarbeit verfasst.

030 STAHL:

Es gibt einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Beethoven-Rezeption in der DDR und in der Bundesrepublik. Das liegt daran, dass die DDR Beethoven eher vom Frühwerk aus gesehen hat und in der Bundesrepublik Beethoven eher vom Spätwerk aus betrachtet wurde. Dann ist es so, dass die DDR Beethoven als Vorreiter des Sozialismus stilisiert hat, u.a. dadurch, dass sie gesagt haben, Beethoven ist eben der Revolutionär gewesen, der gegen die Restauration gekämpft hat, der durch die Vertretung der Ideale Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit das vorbereitet hat, was in der DDR den Sozialismus ermöglichte.

*0-Ton DDR 1974:*

*Auf dem August-Bebel-Platz in Berlin erklingt heute die neunte Sinfonie von Ludwig van Beethoven mit dem Schlusschor über Friedrich Schillers „Ode an die Freude“. In diesem Gesang vom Sieg der Freiheit...*

031 STAHL:

Die Neunte wurde immer gespielt. Ganz besonders ausgeprägt waren – nicht nur in der DDR, sondern auch in der Bundesrepublik –, besonders in den 1950er Jahren die Aufführungen zu Silvester.

Der West-Berliner Kurier kommentiert das 1957.

ZITATOR 2: In West und Ost sitzen die Apostel der 9. Sinfonie. Über die Neunte *urteilt* man nicht mehr, an sie *glaubt* man.

Im Westen versuchte man dann ab den 1960er Jahren mit der Neunten etwas sparsamer umzugehen, wohingegen die Tradition im Osten weiter fortgeführt wurde, d.h.: In fast allen Städten ist die neunte Sinfonie aufgeführt worden.

Und auch der Kulturkrieg wurde weiter geführt. Anlässlich von Beethovens 200. Geburtstag erklärt 1970 der stellvertretende Staatsratsvorsitzende Willi Stoph:

*O-Ton Willi Stoph:*

*Dass sich der Profitdrang der westdeutschen Kapitalisten auch Beethovens bemächtigt, um Millionen zu verdienen – wen nimmt dies noch Wunder? Jener Staat steht im schroffen Gegensatz zu allem, was der Name und das Werk Beethovens dem Volk bedeuten.*

Aber der Westen gibt Contra. 1977 schreibt der Chefredakteur der *Bild am Sonntag*, der spätere Regierungssprecher Peter Boenisch:

ZITATOR 2: Beethoven hoffte gemeinsam mit Schiller: „Alle Menschen werden Brüder!“ Es tut mir leid, Genossen, aber: „Alle Menschen werden Genossen“, war damit nicht gemeint. In der letzten Strophe der Neunten heißt es: „Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen.“  
*Über* Sternen. Nicht unter dem Stern. Schon gar nicht unter dem roten Stern.“

Aber vielleicht unter den gelben Sternen, die die Flagge der Europäischen Union schmücken? 1972 erklärt der Europarat Beethovens Freuden-Melodie zur Europahymne.

*O-Ton Francois Mitterand:*

*L'hymne de l'union est la ode de la joie de la neuvième symphonie de Ludwig van Beethoven.*

Wohlgemerkt – nur die Melodie. Im Bericht der dafür zuständigen Kommission heißt es:

ZITATOR 1: Was den Text für eine solche Hymne anbelangt, wurden gewisse Vorbehalte, zunächst hinsichtlich des aktuellen Wortlauts der Ode an die Freude, geäußert, der kein spezifisch europäisches Glaubensbekenntnis darstellt, sondern eher ein universelles.

„Diesen Kuss der ganzen Welt“, so heißt es in der Ode. Mit der Fortlassung des Textes wird Beethovens Internationalität abermals regionalisiert, aber immerhin sind jetzt schon einmal die demokratischen Völker Europas umschlungen. Dazu Musikjournalistin Eleonore Büning.

032 BÜNING:

Er selbst hätte sich das möglicherweise nicht träumen lassen, aber er war ein Bourgeois, ein Bürger im schönsten Sinne des Wortes, jemand, der selbstbewusst „ich“ gesagt hat, und er hat auch die Menschenrechte, die von der Französischen Revolution auf die Fahnen geschrieben wurden, für sich selbst gefordert und für alle. Insofern, glaube ich, hätte Beethoven selbst damit überhaupt keine Probleme, dass er für demokratische Zwecke vereinnahmt wird.

Die von Herbert von Karajan instrumentierte Kurzfassung ist heute die offizielle Version der Europahymne. Spätestens mit der Einführung der Europahymne wird schließlich auch das offiziell sanktioniert, was in der Rezeptionsgeschichte der neunten Sinfonie eigentlich schon immer gang und gäbe war: Die Ode, genau genommen sogar nur ihre achttaktige

Hauptmelodie, wird als Stellvertreter der ganzen Sinfonie gesehen. Auch ohne Text verbindet mit dieser Melodie jeder etwas Positives. Eines aber bleibt allen Bearbeitungen der Ode gleich – sei es als Hymne, als Schlager oder als Easy Listening-Musik: Sie reißen die Melodie aus dem sinfonischen Zusammenhang, in dem sie eigentlich steht. Dazu der Züricher Musikwissenschaftler Hans-Joachim Hinrichsen.

#### 033 HINRICHSEN:

Es hat sich gezeigt, dass das geht. Das hat natürlich damit zu tun, dass mit dieser Freude-Melodie Beethoven eine Melodie ersonnen hat, die das Einfachstmögliche an Musik darstellt, was bis dato in der Sinfonie erklingen ist. Das ist natürlich Absicht. Es ist artifizielle Simplizität in einem ganz bestimmten Kontext, den man kennen und würdigen muss. Und wenn man ihn herausschneidet, dann hat man nur noch Simplizität.

#### 034 STAHL:

Dann ist das eine Reduzierung, die sich nicht auf das Wesentliche beschränkt, sondern die die zentrale Botschaft herauslöst, ohne sie emotional vorzubereiten.

#### 035 BRÜNING

Ich glaube, das, was die Breitenwirkung dieses Stückes ausmacht, ist tatsächlich dieser Aspekt von Mitsingmusik. Als Schlager ist das auch denkbar. Trotzdem ist das natürlich nur ein Arrangement der Melodie und nicht mehr. Und bei Beethoven ist es eine komplexe Komposition.

Und die neunte Sinfonie selbst? Mittlerweile zum Weltkulturerbe erhoben, ist sie die repräsentative Feiertagsmusik geblieben, die sie fast von Anfang an gewesen ist. Passend für jeden Zweck. Francois Mitterand lässt sie bei seinem Amtsantritt spielen, das rassistische



Rhodesien erklärt sie zur Nationalhymne, der Mauerfall in Berlin wird von ihr begleitet, Yehudi Menuhin führt sie bei den Friedensfeiern im zerstörten Sarajevo auf. Überall, wo humanitäre Werte – zu Recht oder zu Unrecht – in Anspruch genommen werden, lauert im Hintergrund die neunte Sinfonie. Sie verkörpert das Gute an sich. Die Neunte passt immer.

036 HINRICHSEN:

Was wir uns nur klar machen müssen, dass wir mit der neunten Sinfonie eigentlich eine historisch begrenzte Leistung vor uns haben. Wir müssen uns klar machen, dass es sich um das Dokument einer vergangenen und nie in die Wahrheit umgesetzten Utopie handelt, die auch ihren historischen Ort hat. Wenn man sie heute weiter in Anspruch nimmt für ein Menschheitspathos, wird das immer hohler und genereller und nichts sagender.

037 BÜNING:

Diese Bedeutungsschicht, die sich dieser Musik angelagert hat, die ist so etwas von stark und schwer und umgibt uns ständig, dass jeder das kennt und jeder das weiß. Dieser Wunsch, Beethovens Musik so zu hören, wie er sie komponiert hat, ohne Kenntnis der Rezeptiongeschichte, dieser Wunsch ist nicht mehr erfüllbar.